

„WIR VERSTECKEN UNS VOR UNSEREN FAMILIEN!“

Angst – Statt der Liebe und Zuneigung ihrer Eltern bekamen Sarah (19), Dilara (19) und Samira (20) nur Zwänge und Gewalt zu spüren. Ihr einziger Ausweg: die Flucht. Frei sind sie trotzdem nicht... TEXT J. RIZZOLO © FOTOS N. GRÄTHER

Sarah, Dilara und Samira (Namen von der Redaktion geändert) sehen ganz unterschiedlich aus und kommen aus verschiedenen Orten Deutschlands. Doch neben ihrer Religion, dem Islam, haben sie eine weitere Gemeinsamkeit: Sie sind alle untergetaucht, leben an geheimen Orten, unter falschem Namen. Sie haben ihr altes Leben verlassen und wollen nie mehr dahin zurück! Dafür haben sie einen

hohen Preis bezahlt. Diese Mädchen müssen sich verstecken, haben ständig Angst, entdeckt zu werden. An dieser Stelle ist es wichtig zu sagen, dass viele muslimische Familien harmonisch und zufrieden miteinander leben. Häusliche Gewalt kommt in jeder Bevölkerungsschicht oder Religion vor. Doch das Schicksal und der Mut dieser drei Mädchen treibt dir die Tränen in die Augen. Lies selbst.

Sarah (19): „Meine Eltern sagten ‚Hure‘ und ‚Schlampe‘ zu mir!“

Sarahs Mutter und ihr Stiefvater machten ihr das Leben so schwer, dass sie versuchte, sich umzubringen.

„Als ich 15 Jahre alt wurde, da fingen meine Eltern an, mich zu kontrollieren. Ich durfte keine Freunde treffen und nicht mehr zu Geburtstagspartys gehen. Jeden Tag gab es Streit. Meine Mutter und mein Stiefvater dachten, ich wolle mich nur mit Jungs treffen und mit ihnen schlafen. So ein Quatsch! In dem Jahr flogen wir ins Heimatland meiner Mutter. Angeblich, weil

„Ich war ein unerwünschtes Kind!“

sie ihre Eltern vermisste. Aber dort merkte ich sofort, dass irgendwas nicht stimmte. Erst wollte mir niemand etwas sagen. Dann erfuhr ich, dass ich mit dem Cousin meiner Mutter verheiratet werden sollte! Es gab

einen gigantischen Streit mit der gesamten Familie, aber ich setzte meinen Kopf durch und musste nicht heiraten. Innerlich zitterte ich vor Angst, aber ich habe es nicht gezeigt. So richtig eskaliert ist erst alles, als wir wieder in Deutschland waren. Denn mein Stiefvater erwischte mich mit meinem Freund. Ich durfte ja keinen haben! Mein Stiefvater schleppte mich nachhause und schlug mich so richtig zusammen. Meine Mutter half ihm dabei. Sie schrien mich an: ‚Du Hure, du Schlampe. Du hast unsere Ehre und unseren Namen beschmutzt!‘ Einen Freund zu haben bedeutete für sie, dass ich nicht mehr Jungfrau bin – und das war in ihren

Augen die größte Schande. Als mein Bruder mir zu Hilfe kam und mich halb bewusstlos aus dem Zimmer trug, schmissen sie mir eine Glasflasche an den Hinterkopf. Wenige Tage später drohten sie mir, mich in meine Heimat abzuschleiben. Das schnitt mir die Pulsadern auf. Ich wollte nur noch sterben, einen

Mutter und Vater schlugen sie bewusstlos

anderen Ausweg sah ich nicht. Wieder war mein Bruder zur Stelle und rettete mir das Leben. Mit meinen Eltern konnte ich aber nicht mehr leben. Im Januar 2008 bin ich dann geflohen. Eine Lehrerin, der ich mich anvertraute, half mir dabei. Wochenlang brachte ich immer wieder Kleidungsstücke zu ihr.

Heute wissen meine Eltern zwar, dass es mir gut geht, aber nicht, wo ich bin. Ich vermisse meine Geschwister sehr, aber meine Eltern sind für mich gestorben. Tot.“

Sarahs Eltern wollten sie abschleiben. Da schnitt sie sich die Pulsadern auf



Dilara (19): „Meinen Verlobten kannte ich nur von Fotos!“

Kurz bevor Dilara ihren Cousin heiraten sollte, riss sie von zuhause aus – mit nichts außer einer Sporttasche in der Hand.

„Meine Eltern haben mich und meine Wünsche nie ernst genommen. Sie machten mit mir, was sie wollten. Ich kam mir vor wie ein Nichts. Ich musste immer lange Röcke und ein Kopftuch tragen. Nach der Schule musste ich immer sofort nachhause und meiner Mutter helfen. Freizeit gab es keine.

„Trotz Familie hab ich mich allein gefühlt!“

Wenn mein Vater abends von der Arbeit kam, musste ich ihn bedienen und ihm Tee bringen oder die Füße massieren. Nach einiger Zeit war das ganz normal für mich. Manchmal habe ich mich so allein gefühlt. In meiner Familie gab es keine Liebe. Mein Vater hat mich noch nie in den Arm genommen, er war wie ein Fremder für mich. Mit meiner Mutter konnte ich über nichts reden. Vor vielen Jahren hat mein Vater meinem Onkel versprochen, dass ich

Zwangsheirat – Dilara war völlig machtlos

später mal dessen Sohn (also meinen Cousin) heirate. Diese Schuld forderte er ein, als wir einen Besuch in meinem Heimatland machten. Ich war damals 17. Ich liebe ihn aber gar nicht“, sagte ich. Doch mein Onkel meinte: ‚Ihr werdet nicht gefragt, ob ihr heiraten wollt oder nicht!‘ Ich konnte nicht glauben, was da mit mir passierte. Das erste Mal, dass ich meinen Zukünftigen traf, war auf unserer Verlobungsparty. Ich hatte ihn noch nie geküsst, ja nicht einmal berührt, und musste ihn trotzdem heiraten. Übrigens wurde auch er dazu gezwungen. Nach der Verlobung flog ich wieder zurück nach Deutschland. Er blieb dort. Ein paar Monate später sollte er dann für die Hochzeit nachkommen. Ab und zu telefonierten wir. Schon am Telefon versuchte er, mir Vorschriften zu machen. Ich konnte ihn einfach nicht lieben. Ich habe ihn sogar immer mehr gehasst. Drei Wochen, bevor er kam, flüchtete ich. Ich ging zu einer Sozialarbeiterin, die mich an ein Mädchenhaus verwies. Alles, was ich bei mir hatte, war eine Sporttasche mit zwei Röcken, einem Pulli und einer Bluse – sonst nichts.“ Noch heute träumt Dilara nachts davon, dass ihre Eltern sie finden. Und an das, was dann passiert, möchte sie besser gar nicht erst denken...



Wäre Dilara nicht geflohen, hätte sie einen Jungen geheiratet, den sie kaum kannte

Ab und zu hat die gläubige Muslima immer noch Angst, dass Gott sie strafen könnte, weil sie abgehauen ist und kein Kopftuch mehr trägt. Dabei wünscht sie sich einfach nur glücklich zu sein

Sarah bereut nicht, ihre Familie für immer verlassen zu haben. Heute lebt sie so, wie sie es möchte, und holt ihren Realschulabschluss nach

Samira (20): „Ich dachte oft: Das überlebst du nicht!“

Neun Jahre wohnt Samiras Familie in einem Asylbewerberheim. Ihr Vater verprügelt sie fast täglich – bis sie flieht.



An einem Freitag um 11:30 Uhr legte Samira ihr Kopftuch für immer ab und floh vor ihrem gewalttätigen Vater. Sie bereut es nicht.

„Wir kamen als Flüchtlinge nach Deutschland, als ich sechs Jahre alt war. Mein Vater wurde im Asylbewerberheim zum Alkoholiker. Ich hatte oft Angst, nachhause zu kommen, weil ich wusste: Er wird mich zusammenschlagen. In der Schule fielen die blauen Flecken und geschwollenen Augen natürlich auf. Doch mein Vater zwang mich zum Lügen.

Also sagte ich, ich wäre gestürzt oder wüsste nicht, woher die Verletzungen kamen. Schon seit ich 14 war, wollte ich deswegen weg.

Trotzdem habe ich jahrelang gehofft, dass es besser wird. Als wir dann nach neun Jahren in eine richtige Wohnung zogen, besserte sich die Brutalität meines Vaters zunächst. Doch dann wurde es schlimmer als je zuvor. Er prügelte regelmäßig auf mich ein mit allem, was er in die Finger bekam. Mit meiner Mutter machte er das Gleiche. Ich glaube, das ist der Grund, warum sie irgendwann verückt wurde. Darum kümmerte ich mich auch zuhause um vieles. Ich war nicht nur für die Hausarbeit zuständig. Schon mit sieben Jahren füllte ich für meine Eltern

„Ich war die Sklavin meines Vaters!“

Wenn Samira nicht täglich betete und im Koran las, hagelte es Schläge



die Überweisungen aus oder dolmetschte auf Ämtern. Wenn ich mal nicht das tat, was sie wollten, beschwerten sie sich: ‚Warum bestrafst uns Gott mit so einer Tochter?!‘ Dabei wollte ich doch nur selbst über mein Leben entscheiden können. Sogar beim Thema Hochzeit schrieben sie mir alles vor. Ich hatte immerhin die Wahl zwischen zehn Männern. Die drohende Zwangsheirat war schließlich der endgültige Auslöser für meine Flucht. Ein Jahr lang bereitete ich alles vor. Im Sommer 2008 war es so weit. Ohne eine Nachricht zu hinterlassen, haute ich ab und suchte Unterschlupf in einem Mädchenhaus. Seitdem habe ich ein paar Mal mit meinen Eltern telefoniert. Wo ich jetzt lebe, dürfen sie aber nicht erfahren. Denn dann ... Mein Vater ist unberechenbar.“

Wie geht das mit dem Untertauchen?

Manche Mädchen haben so schlimme Probleme mit ihren Familien, dass sie keinen anderen Ausweg sehen, als zu fliehen. Mit der Unterstützung von Behörden geht das, aber es ist auch sehr aufwendig.

Wohin kann ich fliehen?

Lass dich bei einer Beratungsstelle oder einem Mädchenhaus beraten. Das geht auch anonym. Manche der Häuser haben geheime Adressen.

Aber ich bin doch minderjährig!

Wenn du unter 18 bist, brauchst du die Hilfe des jugendamt, um die Familie zu verlassen. Sie MÜSSEN dich unterstützen, wenn du ernsthaft Probleme hast. Das Amt wird mit deiner Familie sprechen, muss ihnen aber deinen Aufenthaltsort nicht nennen. Kann sein, dass deine Eltern dich gehen lassen, dass ihnen das Sorgerecht entzogen wird oder sich die Situation zuhause für dich verbessern lässt.

Die kriegen doch raus, wo ich bin!

Normalerweise ist jeder Erwachsene beim Einwohnermeldeamt mit Adresse verzeichnet. Die Mädchenhäuser wissen, wie du eine „Auskunftssperre“ beantragst und worauf du sonst achten musst. In Extremfällen kannst du eine Namensänderung und damit eine neue Identität beantragen.

Was, wenn die Polizei mich sucht?

Wenn deine Eltern eine Vermisstenanzeige aufgeben, fängt die Polizei an zu suchen. Findet sie dich, fragt sie dich zuerst, was los ist. Besteht eine realistische Gefahr, verständigt die Polizei zwar deine Familie, sagt ihr aber nicht, wo du bist.

Kann ich zur Schule oder arbeiten?

Wahrscheinlich musst du Schule oder Arbeit wechseln. Du musst immer darauf hinweisen, dass keiner Infos über dich weitergeben darf!

Wichtige Dokumente:

Du kannst leichter in ein neues Leben starten, wenn du deinen Ausweis, Zeugnisse oder andere Unterlagen von dir dabei hast.



Eines der Mädchen könnte eine neue Identität haben

Hier bekommst du Hilfe!

- Beratungsstellen in deiner Nähe findest du auf www.frauen-gegen-gewalt.de
- Wende dich an den Jugendnotdienst deiner Stadt, Vertrauenslehrer, Schulsozialarbeiter oder eine Ärztin.
- Papatya hilft Mädchen mit Migrationshintergrund, z.B. bei drohender Zwangsheirat oder Gewalt – AUCH ONLINE: www.sibel-papatya.org oder beratung@papatya.org

papatya
anonyme Kriseneinrichtung für Mädchen und junge Frauen mit Migrationshintergrund